

AKASHA-CHRONIK
Dein Schlüssel zum universellen Buch des Lebens

LINDA HOWE
MIT JULIETTE LOOYE

AKASHA CHRONIK

Dein Schlüssel zum
universellen Buch des Lebens

Entfalte die Kraft deiner Seele und
erfahre Liebe, Erfüllung und Heilung

Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Juliane Molitor

Ansata

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel
How to Read the Akashic Records: Accessing the Archive of the Soul and its Journey
bei Sounds True, Inc., Louisville, USA.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Dritte Auflage 2024
Copyright © 2009 by Linda Howe
All rights reserved including the right of reproduction in
whole or in part in any form.
This translation published by arrangement with Sounds True and
by the agency of Agence Schweiger.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2023 by Ansata Verlag,
München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

Alle Rechte sind vorbehalten. Printed in Germany.
Covergestaltung: Guter Punkt, München
Coverfoto: © ChrisGorgio / iStock / Getty Images Plus
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7787-7588-2

www.Integral-Lotos-Ansata.de
www.facebook.com/Integral.Lotos.Answers

*Dieses Buch ist Jack und Dottie Howe gewidmet,
meinen perfekten Eltern.
Ich liebe euch.*

Inhalt

Vorwort: Wie ich zur Akasha-Chronik gekommen bin	11
Dank.	31
Zum Umgang mit diesem Buch	33
Eine Eröffnungsmeditation	35

Teil 1

Wie man die Akasha-Chronik liest

1. Die Akasha-Chronik. Eine Einführung.	41
Was ist die Akasha-Chronik?	41
Wer nutzt die Akasha-Chronik und warum?	47
Wie greifen Menschen auf die Akasha-Chronik zu?	49
Wie greifen wir in diesem Buch auf die Akasha-Chronik zu?	53
2. Richtlinien und Grundregeln für das Lesen der Akasha-Chronik	55
Wie soll ich mich auf das Lesen der Akasha-Chronik vorbereiten?	55
Welche Art von Fragen stelle ich der Akasha-Chronik am besten?	62
Womit sollte ich rechnen, wenn ich meine Akasha-Chronik zum ersten Mal öffne?	66
Welche Art von Informationen erhalte ich, und wie erhalte ich sie?	67

3. Der Pathway-Gebetsprozess	71
Den Pathway-Gebetsprozess verstehen. Eine Lesung für dich selbst	73
Die erste Lesung in deiner Akasha-Chronik.	84
Der Unterschied zwischen Akasha-Chronik und Intuition.	85
<i>Übung:</i> Akasha-Chronik gegenüber Intuition	85
Häufige Fragen und Bedenken zur Akasha-Chronik	92
Hilfe von deinen Meistern, Lehrern und Angehörigen bekommen	94
Verschiedene Einsatzmöglichkeiten für die Akasha-Chronik	97
4. Die Akasha-Chronik für andere lesen	103
Den Pathway-Gebetsprozess verstehen. Lesungen für andere	105
Lesungen für andere. Ein paar Tipps	109
Eine »Bewusstseinshöhe« entwickeln	114
Vom eingeweihten Novizen zum angehenden Fachmann	117

Teil 2

Heile dich selbst und andere mit der Akasha-Chronik

5. Energieheilung in der Akasha-Chronik.	121
Wie findet Energieheilung in der Akasha-Chronik statt?	123
Was ist meine Rolle und welche Verantwortung trage ich als Lesungs-Praktiker der Akasha-Chronik?	125
Die drei Ebenen der Heilung in der Akasha-Chronik	133
Wie erkenne ich die drei Ebenen der Heilung?	139
<i>Übung:</i> Die drei Ebenen der Heilung (bei der Arbeit in deiner eigenen Akasha-Chronik)	139
<i>Übung:</i> Die drei Ebenen der Heilung (bei der Arbeit in der Akasha-Chronik von jemand anderem)	143

6. Ahnenmuster in der Akasha-Chronik heilen	149
Wer sind meine Ahnen?	150
Wie schließen sich Seelen einer Ahnenlinie an?	151
Welche Verantwortung habe ich meinen Ahnen gegenüber? .	153
Wie kann ich meine Ahnen und ihren Einfluss auf mein Leben erforschen?	155
<i>Übung:</i> Die göttliche Absicht deiner Ahnenlinie identifizieren	155
<i>Übung:</i> Den Raum zwischen den einzelnen Leben erforschen	157
<i>Übung:</i> Unerwünschte Einflüsse der Ahnen auf die Gegenwart identifizieren und sich davon befreien	158
<i>Übung:</i> Eine schwierige Bindung heilen.	159
7. Frühere Leben in der Akasha-Chronik heilen	161
Was sind frühere Leben?	162
Wie findet die Heilung früherer Leben in der Akasha-Chronik statt?	165
<i>Übung:</i> In der Akasha-Chronik an der Heilung früherer Leben arbeiten	166
Positive frühere Leben in der Akasha-Chronik erkunden	171
<i>Übung:</i> Positive Erfahrungen aus früheren Leben erkunden .	172
8. Leben mit der Akasha-Chronik	175
Die »Absolutheiten«.	175
Die drei <i>Nichts</i>	180
Abschließende Gedanken zur Akasha-Chronik:	
Die Vergangenheit, die Gegenwart ... und die Zukunft.	183
Weitere Ressourcen	191
Anhang: Der Pathway-Gebetsprozess für den Zugang zum Herzen der Akasha-Chronik (gekürzte Version)	193
Anleitung für das Lesen in der Gruppe	197
Über die Autorin	205

Vorwort: Wie ich zur Akasha-Chronik gekommen bin

Ich habe keine Nahtoderfahrung gemacht. Es ist eher so, dass ich dem Tod jahrelang spirituell sehr nah gewesen bin. Mein Leben war kompliziert – und ich hatte keine Ahnung, warum. Ich hatte alles richtig gemacht: Ich war ein braves Mädchen gewesen, war aufs College gegangen, hatte fleißig gelernt und gute Noten bekommen. Ich hatte einen guten Job, eine schöne Wohnung. Ich hatte das, was wie ein schönes Leben aussah. Ich hatte alles, was ich zu wollen glaubte ... und ich war unglücklich. Durch reine Anstrengung hatte ich jedes von mir gesetzte Ziel erreicht, aber alle meine Errungenschaften konnten den Schrei nicht beruhigen, der aus einer tiefen Schlucht in meiner Seele widerhallte.

Wie sehr ich es auch versuchte, ich war nie »gut genug«. Meine Bemühungen haben einfach nicht gereicht. Manchmal gab ich einfach auf und ließ mich so »böse« sein, wie ich es ertragen konnte – alles, um mir ein Gefühl von »Es ist okay«, Sicherheit oder Entspannung zu verschaffen. Es funktionierte nicht.

Schließlich betete ich verzweifelt: »Gott, wenn du da bist, musst du mir helfen. Ich halte es nicht mehr aus. Hilf mir. Bitte.«

Sechs Wochen nach diesem eindringlichen Gebet geschah etwas Bemerkenswertes. Ich lag auf meinem Bett, tat mir selbst leid und schaute auf einen Baum, der bis zu meinem Fenster im dritten Stock reichte. Wieder rief ich nach Gott um Hilfe: »Sag mir, wie kann mein Leben so gut aussehen, sich aber so schlecht anfühlen?«

Dann hörte alles auf. Der ganze Lärm in mir verstummte, und ein Gefühl ruhiger Erleichterung breitete sich aus. Als ich mir den Baum

anschaute, wusste ich, dass wir verbunden waren. Ich konnte es fühlen. Ich war dreiundzwanzig Jahre alt, in der Stadt aufgewachsen und niemand, der viel Zeit in der Natur verbringt, und ich war überwältigt von dieser Erfahrung. Eine Weile fühlte ich mich deutlich eins mit dem Baum und allem anderen, was ich sehen und nicht sehen konnte. Die Vorstellung war gewaltig und gleichzeitig beruhigend. Ich wusste, dass mein Leben kein Zufall war und dass es einen Gott gab. Und was am wichtigsten war: Ich wusste, dass dieser Gott mich mochte. Gottes *Liebe* war nie ein Thema gewesen. Ich hatte schon immer gewusst, dass Gott mich liebt. Aber ich war mir nie sicher gewesen, ob er mich auch *mochte*. In diesem wundersamen Moment wurden meine Ängste beruhigt und meine Fragen beantwortet. Das Gefühl, vollständig verstanden und absolut geliebt (und gemocht!) zu werden, war eindeutig. Die Erfahrung war so kraftvoll und so tiefgreifend und die Realität so überwältigend, dass ich bis heute – fast dreißig Jahre später – immer noch hineinwachse.



Weil ich im Mittleren Westen der USA katholisch erzogen wurde, war meine ursprüngliche Vorstellung von Gott die vom »bärtigen alten Mann im Himmel«. Das Gefühl, mit dem Baum verbunden zu sein, hat diese Vorstellung zunichtegemacht. Der Gott, dem ich in diesem Moment begegnete, ging weit über mein altes Konzept hinaus. Gott war nun eher ein Kraftfeld als eine Person. Dieses Kraftfeld schien eine Vielzahl ausgeprägter Eigenschaften zu enthalten, die in diesem Moment zusammenkamen: eine positive, energetisierende Kraft, gemischt mit besonderer Feinfühligkeit und liebevollem Mitgefühl und Freundlichkeit. Da war ein paradoxes Gefühl der Ordnung ohne Einengung: ein geordnetes Aufeinandertreffen von überschwänglicher Freude, tiefer Stille, präziser Wahrnehmung und Ehrfurcht vor dem Moment – sowie einem offenen, weitreichenden Einbeziehen von allem, was ist, war und jemals sein wird ... und das alles gleichzeitig.

Also, *dies* war ein Gott, den zu kennen sich lohnte! Eine Zeit lang schien es, als müsse es ein besseres, moderneres Wort geben, um diese Macht und ihre Präsenz zu beschreiben. Doch letztendlich habe ich entschieden, dass *Gott* der beste Begriff für mich ist, weil er die unerkenbare, mysteriöse Natur dieses Kraftfelds berücksichtigt.

Seit der Episode mit dem Baum bin ich mit vielen Momenten der gesteigerten Wahrnehmung gesegnet worden. Aber diese erste bewusste Erfahrung der Gegenwart Gottes war die, die mich am meisten gefesselt und transformiert hat. Im Handumdrehen änderte sich alles – *ich* war anders –, und doch schien alles gleich zu sein. Ich wusste: Was auch immer diese Erfahrung gewesen war, ich wollte mehr davon. Ich wollte mein ganzes Leben von diesem Ort aus leben, an dem ich so verstanden, so gesehen, so geliebt und so gemocht bin. Meine Suche begann.

Mainstream-Religion

Ich machte mich mit Leidenschaft und Enthusiasmus auf meinen spirituellen Weg. Ich versuchte, meine initiale Erfahrung einzufangen und zu konservieren, sie zu verlängern, zu duplizieren. Mein Wunsch, dieses Gefühl von Licht, Kraft und Präsenz noch einmal zu erleben, führte mich an eine Reihe von Orten. Zunächst besuchte ich Kirchen und Tempel, und zwar eine ganze Reihe davon: von den katholischen Charismatikern, wo das Sprachengebet die Norm ist, bis hin zu buddhistischen Tempeln, wo Menschen Meditation und Loslösung praktizieren, sah ich alles. In kurzer Zeit erkannte ich, dass alle Religionen grundsätzlich gut waren und sind, und ich beteilige mich noch heute an religiösen Aktivitäten, wenn sie mich entsprechend bewegen. Aber mein Offenbarungserlebnis war dort nicht zu finden, und es wurde auch nicht danach gesucht. Stattdessen machte ich Bekanntschaft mit vielen Regeln und viel Druck, diese zu befolgen. Männer hatten das Sagen, Frauen servierten Getränke. Das war nichts für mich – diese Politik störte mich.

Ich hatte damals Probleme, meine sexuelle Identität zu akzeptieren, und Angst, die religiösen Autoritäten könnten dahinterkommen und mich ausstoßen. Damals war klar: Die traditionelle Religion war nicht der Pfad, die Gegenwart Gottes so tief zu erfahren, wie ich sie kennengelernt hatte.

Nach meinem spirituellen Erwachen fühlte ich mich so erfüllt von Gottes Gnade, dass ich die Gewohnheiten, Gedanken und Verhaltensweisen, die meiner spirituellen Entwicklung im Wege standen, leicht loslassen konnte. Gleichzeitig bekam ich die nötige Energie, um neue Lebensmuster zu entwickeln. Lächerlich oft war ich damals auf Partys gegangen, was ich relativ einfach bleiben ließ. Ich hatte schon früher versucht, Ordnung in mein Leben zu bringen, es aber einfach nicht geschafft. Aber so wie ich berührt worden war, brachte mich jedoch dazu, mich mühelos in eine andere Richtung zu bewegen. Wer diese Art von Heilung erlebt hat, weiß, wie mysteriös und wunderbar sie ist. Keine menschliche Anstrengung ist damit vergleichbar.

Etwa sechs Monate lang nachdem das Licht in mir angegangen war, stand mein Bewusstsein weit offen. Ich hatte das Gefühl, in eine neue Dimension des Lebens eingetreten zu sein, und genau so war es. Wo ich auch hinging, landete ich einen »Treffer« in der Form des Gefühls zu wissen, dass alles, was ich sah, Gott war und ein Ausdruck Gottes, mit dem ich eins war. Wenn ich im Supermarkt in der Schlange stand, ließ mich die Erkenntnis, dass alle Anwesenden eins waren, geradezu erschaudern. Wenn ich den wunderschönen Lake Shore Drive in Chicago entlangfuhr, akzeptierte ich einfach, dass alles, was mir begegnete, Gott war und ich ein Teil davon. Wenn ich an den heruntergekommenen Sozialbauten vorbeikam, entstand ein Gedränge in meiner Welt, weil dieser Treffer in meinem Bewusstsein mir sagte, dass auch dies das Gesicht Gottes war und etwas mit mir zu tun hatte. Ich fühlte mich ein bisschen durchgeknallt, aber es war so viel besser, als festgefahren zu sein und sich elend zu fühlen, dass ich es einfach laufen ließ.

Meine Mutter war in dieser Zeit ein echtes Geschenk. Sie hat ein starkes mystisches Bewusstsein und keine Angst vor der spirituel-

len Realität. Als fortschrittliche Katholikin, ihrer Zeit immer weit voraus, unterstützte sie mich mit ihrem Verständnis vom Gottesdienst, dem Geheimnis der Dreieinigkeit und der Heiligen Schrift und teilte ihr Wissen mit mir. Ihre Unterstützung für mich kam nie ins Wanken, und dafür bin ich ihr ewig dankbar. Dennoch war auch ihre radikale Herangehensweise an einen traditionellen Weg nicht meine.

Neue Wege erkunden

Nachdem ich mich mit Religion auseinandergesetzt hatte, probierte ich Selbsthilfeseminare aus. Ich habe unzählige davon besucht und alle geliebt! Jedes davon gab mir etwas, das ich brauchte: mal Verständnis, mal Menschen, mal Struktur und Organisation. Wohin ich auch ging, ich wurde mit etwas gesegnet, das mein Wachstum unterstützte. Einige der Workshops waren positiv, bestätigend und wohltuend. Einige waren hart, verstörend und schrecklich unangenehm. Sie alle leisteten trotzdem einen Beitrag zu meinem erweiterten Bewusstsein. Was mir auf diesem Weg jedoch fehlte, war die Anerkennung der spirituellen Dimension des Lebens.

Also setzte ich meine Suche fort, getragen von unzähligen Freundschaften und Gleichgesinnten. Ich machte Therapien und Körperübungen jeder Art und bekam alle möglichen Lesungen. Meine Generation machte aus spirituellen Wahrsagern Berühmtheiten, und ich fand ich mich selbstverständlich am Tisch vieler von ihnen wieder. Und wie auf den meisten meiner Wege machte ich auch auf diesem in der Regel wunderbare Erfahrungen.

Ich war achtundzwanzig, als ich mit einer Freundin einen Mittelaltermarkt besuchte, wo mir eine Frau die Tarotkarten legte. Diese Lesung erwies sich für mich als bedeutsames Ereignis – nicht wegen der Details, die die Kartenlegerin mir erzählte, sondern wegen der Emotionen, die ich am Ende der Sitzung hatte. Als ich die Wahrheit ihrer Worte auf mich wirken ließ, hatte ich ein erstaunliches

Gefühl der persönlichen Befreiung. Wenn ich anderen nur dasselbe Gefühl geben könnte!

Ich verließ den Markt mit der Vorstellung, meinen Lebensunterhalt damit zu verdienen, Tarotkarten zu lesen. Damals kam mir das lächerlich vor. Kartenleger und andere spirituelle Wahrsager schienen alle so seltsam, so fernab vom Mainstream-Leben, Außenseiter geradezu. Der Gedanke, dass auch ich zu dieser Subkultur gehören würde, wenn ich »Lesungen« machte, war beängstigend. Ich hatte mich noch nicht mit der Vorstellung angefreundet, eine ganz normale Person zu sein, die zufällig Tarot-Lesungen macht. Nein, damals war es eine Entweder-oder-Frage. Ich konnte entweder in der realen Welt unterwegs sein oder an deren Rand leben.

Etwa ein Jahr später schlug mir eine andere Freundin vor, eine Sitzung mit einer Frau in Texas zu machen, die mit der Akasha-Chronik arbeitete ... was auch immer das sein mochte. Diese Frau war sehr gefragt, also verabredete ich mich zu einem Telefontermin mit ihr. Ich hatte gehört, sie könne mir etwas über die Aufgabe meiner Seele sagen, und ich wollte unbedingt wissen, was es damit auf sich hatte. Meine finanzielle Situation und mein Berufsleben waren damals so turbulent, dass ich mich einfach nirgendwo niederlassen konnte. Jede meiner Stellen, hatte etwas für sich, aber alles in allem waren sie unbefriedigend. Ich war wirklich ratlos.

Ich rief zur vereinbarten Zeit an, und die Frau begann mit der Lesung. Ihre Art war herzlich, aber wegen ihres starken Akzents und der neuen Ideen, die sie mir präsentierte, war ich mir nicht ganz sicher, was sie mir sagen wollte. Was ich allerdings wusste, war, dass ich wieder dieses Gefühl hatte, dieses deutliche Gefühl, verstanden und geliebt zu werden. Der Rest der Lesung war nicht wirklich wichtig, und mir kam der Gedanke, dass ich gern ihre Gabe hätte.

Das Leben ging weiter. Als ich dreißig war, hatte ich viele meiner schwierigen persönlichen Probleme gelöst. Durch die unendliche Liebe und Kraft Gottes hatte ich eine schrecklichen Essstörung überwunden und eine wunderbare Lebenspartnerin gefunden, mit der ich meinen Weg seitdem gehe. Als Lisa und ich uns zum ersten

Mal begegneten, zeigte sie mir, wie man Tarotkarten liest. Wir haben zahllose Stunden damit verbracht, die Karten zu legen. Ihr Freund Steven hatte ihr Tarot beigebracht, und sie gab dieses Wissen einfach weiter. Wir hatten einen Riesenspaß, und in den nächsten paar Jahren legte ich die Karten, so oft es nur ging. Als ich für ein Aufbaustudium an der Universität von Illinois war, verbrachte ich viel Zeit damit, meine Fähigkeiten weiterzuentwickeln, indem ich durchgeknallten Masterstudenten die Karten legte.

Ich kehrte nach Chicago zurück und hatte tagsüber einen regulären Job bei einer Rechtsschutzversicherung, legte aber bei jeder Gelegenheit Karten für andere. Ich hasste meinen Job. Ich versuchte, ihn zu mögen. Ich versuchte, es irgendwie hinzukriegen. Ich versuchte und versuchte und versuchte es ... ohne Erfolg. Ich musste kündigen. Ich sagte zu mir: Wenn ich jetzt kündige, schließe ich den Russisch-Sprachkurs ab, den ich für meinen Abschluss in Russischer Geschichte brauche. Weil ich zu viel Angst hatte, mir einzustehen, dass ich die Versicherung verlassen wollte, um Tarotkarten zu lesen, legte ich mir diese sozialverträgliche Rechtfertigung zurecht: einen ziemlich guten Job aufzugeben, und reichte die Kündigung ein. Aber der Versuch, zum x-ten Mal Russisch zu lernen, war ausgesprochen schmerhaft, ähnlich unerträglich wie mein Job bei der Rechtsschutzversicherung. Nach langer Seelenerforschung und einem Jammern und Zähneknirschen stieg ich von meinem selbst gemachten Kreuz herab und hörte mit Russisch auf. Ich erlebte drei Sekunden seliger Erleichterung, bevor das Entsetzen wieder in den Vordergrund trat. Der Moment der Wahrheit war gekommen. Ich gestand mir ein, dass ich meinen Lebensunterhalt mit Kartenlegen verdienen wollte. Ich wollte eine professionelle Tarotkartenleserin werden.

Um meinen Traum verwirklichen zu können, putzte ich tagsüber Häuser und legte nachts Tarotkarten in Cafés. Es machte so viel Spaß! Nach einer Weile richtete ich einen Arbeitsraum in meinem Haus ein, und meine Praxis wurde immer größer. Dann kristallisierte sich ein seltsames Muster heraus. In der Rückschau weiß

ich, dass ich verstanden hatte, dass die Leute, die zu mir kamen, im Allgemeinen klug und einsichtig waren. Sie wollten sich beraten lassen, und während wir uns ihre Karten anschauten, »sahen« wir alle möglichen Dinge, die ihnen halfen, Klarheit zu gewinnen und ihr Leben in den Griff zu bekommen. Wir gratulierten einander, wenn ich sie zur Tür brachte. Und dann, etwa sechs bis acht Monate später, kamen sie mit genau denselben Problemen wieder.

Ich muss mich korrigieren: *Manche* Leute kamen mit denselben Problemen wieder. Es gab tatsächlich zwei verschiedene Gruppen. Eine Gruppe brauchte nur den richtigen Anstoß, um ihre Probleme zu lösen oder ihre Einschränkungen hinter sich zu lassen. Ihr Problem war ein Mangel an Wissen, also löste Wissen ihre Probleme *immer*. In der anderen Gruppe war die Wurzel des Problems jedoch eine andere. Für sie bedeutete Wissen nicht unbedingt Macht, und ohne die nötige Macht kamen die Menschen dieser Gruppe oft nicht vorwärts. Also suchten sie mich erneut auf, und wir schauten uns ihre Karten noch einmal an und wiederholten den ganzen Prozess. Es war mühsam, weil diese Lesungen nie »anzuschlagen« schienen, und ich fühlte mich schrecklich.

Meine Gebete wurden immer verzweifelter: »Gott, es muss einen Weg geben, wie die Menschen Zugang zu der Kraft bekommen, die sie brauchen, um ihre Probleme zu lösen. Offensichtlich reicht Wissen nicht aus. Bis zu einem gewissen Punkt ist es großartig, aber es reicht nicht weit genug. Hilfe! ... Und PS: ... Dogmen oder Institutionen können nicht die Lösung sein, denn die mögen die Leute, die zu mir kommen, als Gruppe nicht.«

Zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben hatte ich mich daran gewöhnt, dass Gott auf meine von Herzen kommenden Gebete reagiert, und ich wusste, dass ich die Antwort genau im richtigen Moment bekommen würde. Ich hatte keine Ahnung, wie diese Antwort ausfallen würde, aber ich war offen für jede echte Lösung.

Schamanische Reise

Nicht lange nachdem ich so gebetet hatte, lud mich ein Freund zu einem schamanischen Trommelkreis ein. Ich wollte erst nicht hingehen. Die Vorstellung mit ein paar Leuten in Krafttier-Shirts barfuß in einem Kreis zu sitzen, kam mir eher schrecklich vor und überhaupt nicht ermächtigend. Mein Freund schwärmte jedoch so davon, dass ich schließlich nachgab. Stell dir vor: Ich, die mit Tarotkartenlegen meinen Lebensunterhalt verdiente, fürchtete, ein schamanischer Trommelkreis könnte zu seltsam sein. Ich musste über mich selbst lachen!

Eine Frau namens Pat Butti hielt das Treffen ab. Sie hatte die am längsten laufende, stabilste Gruppe in der Gegend. Daher fühlte ich mich ziemlich sicher. Sie war großartig, ganz anders, als ich erwartet hatte: grau melierte Haare, ein flauschiger Hund, hochfloriger Teppichboden. Ein herzliches Willkommen lag in der Luft. Pat erklärte kurz die Reise, die wir gleich antreten würden. Ich fand, dass es irgendwie kitschig klang, und ging davon aus, dass bei mir nichts passieren würde. Aber ich beschloss, höflich zu sein und mitzumachen, so gut ich konnte.

Bei den ersten Schlägen der Trommel war ich weg – auf dem Weg in eine andere Dimension, die für mich so real war wie die Kleidung an meinem Körper. Ich habe sie gespürt: die Kraft, Veränderungen zu bewirken – kein Dogma, keine Institution, reine Lebenskraft. »Okay, Gott«, dachte ich, als ich aus meiner Trance wieder auftauchte, »und jetzt?«

Wenige Wochen später nahm ich an Kursen in klassischem Core-Schamanismus an der Foundation for Shamanic Studies teil, wo ich das große Glück hatte, von Sandra Ingerman, der Autorin von *Auf der Suche nach der verlorenen Seele*, ausgebildet zu werden. Meine Tarot-Lesungen traten in den Hintergrund, und ich fing an, schamanische Heilungen anzubieten. Es war eine wunderbare Möglichkeit, Menschen in Not Kraft zu geben, damit sie ihre verlorene Lebenskraft zurückgewinnen konnten. In den nächsten fünf Jahren arbei-